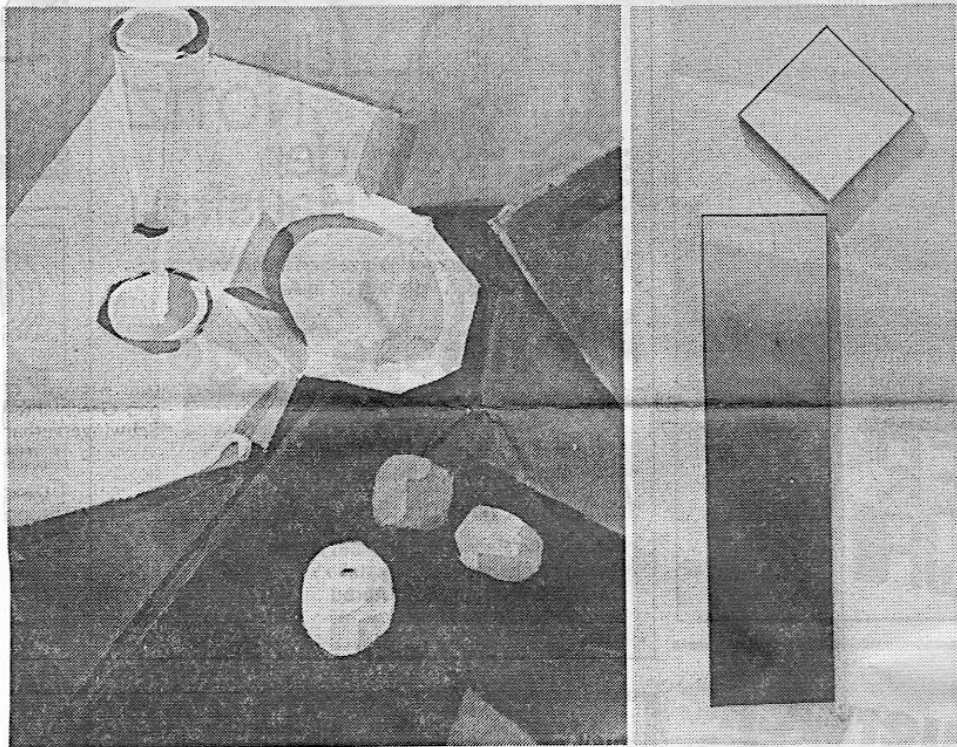


Alma Lätt und Willi Fust – Heimspiel im Kunstmuseum Olten



Werke von zwei Oltnern Künstlern: Stilleben aus den dreissiger Jahren von Alma Lätt; zweiteiliges Ölbild von Willi Fust. (a. z.)

Ausstellung im Kunstmuseum

Oltnern Künstler im «eigenen» Museum

Werke von Alma Lätt und Willi Fust

a. z. Sowohl der als Architekt, Maler und Zeichner arbeitende Willi Fust (*1926) als auch die 1973 verstorbene Kunsthandwerkerin und Malerin Alma Lätt sind Teil der Gesellschaftsgeschichte der Kleinstadt Olten im 20. Jahrhundert. Alma Lätt hat ihre künstlerische Begabung nur bruchstückhaft in bleibende Werke umsetzen können; zu wenig geübt war der Weg der Aussergewöhnlichkeit für eine Oltnern Frau mit Jahrgang 1905. So ging sie den Weg des Möglichen und verdiente sich ihr Leben mit Stick- und Webkursen im eigenen Atelier wie auch an verschiedenen Schulen. Die Muster, die sie entwarf, können kaum als künstlerisch bezeichnet werden, doch, so sagen die, die sich erinnern, ihre Art zu unterrichten sei Vermittlung von Phantasie und freier Kreativität gewesen, wie es das damals nirgendwo sonst gab.

Gezeigt wird Alma Lätt vor allem als Malerin, aber auch als Kunstgewerblerin. Ein Frauenporträt und ein Stilleben aus den dreissiger Jahren – beide haben kubistische Ansätze – verraten, dass die junge Alma Lätt sehr wohl um die Kunst ihrer Zeit wusste. Von hier aus hätte sich ein künstlerisches Werk entwickeln können. Das Schicksal, die Kriegszeit und die kleinstädtische Umgebung wiesen indes andere Wege. Die späteren Ölbilder stehen in der Tradition der Landschaftsmalerei der Kriegsjahre, und die feinen Porträt-Zeichnungen gehen selten über die Freude am Gestalten hinaus. Was die Ausstellung schliesslich vermittelt, ist Erinnerung an ein typisches Schweizer Frauenschicksal des 20. Jahrhunderts.

Willi Fust ist in ganz anderem Sinn mit der Stadt Olten und diese mit ihm verbunden. Seine Vaterstadt ist Basel, und als junger Bauzeichner nahm er regen Anteil am Basler Kunstleben. Nach Olten kam er per Zufall. Seit 1953 führt er da ein Archi-

mer einen hohen Stellenwert in seinem Leben. Einen anderen freilich als bei den «professionellen» Künstlern. Das Bildermalen, das Zeichnen, das Aquarellieren war und ist für ihn stets eine Art Hort des Eigenen, ein dann und wann mit Meditation vergleichbarer Versuch, einer inneren Idee oder einer ganz persönlichen Gestaltungslust Form und Farbe zu geben. Vielleicht war es die Erinnerung an das lebendige Basler Kunstleben, das ihn ermunterte, auch in Olten kunstpolitisch tätig zu werden. Seit langen Jahren ist er Präsident des lokalen Kunstvereins, und ohne seine wohlwollende Fürsprache wäre Olten heute vielleicht nicht die kleine Kunststadt, die es ist.

Das Œuvre von Willi Fust ist unter streng künstlerischen Kriterien wahrscheinlich nicht für eine breite museale Präsentation destiniert. Dass Olten indes das Schaffen des 60jährigen mit einem Rückblick auf 40 Jahre Kunst würdigte, ist wohl nicht nur Hommage an seine Kunst, sondern Hommage an seine Persönlichkeit. Das Kunstschaffen von Willi Fust ist eigenartig zweigeteilt; da sind zum einen traditionelle, leicht hingeschriebene, seltener aquarellierte Städte- und Hafenan-sichten, Landschaften und Bergzüge. Auf der andern Seite steht ein kontinuierliches Bildschaffen im Bereich der konstruktiven Abstraktion. Es entwickelte sich Anfang der sechziger Jahre aus gerüstähnlichen Städtezeichnungen heraus. Mit klar begrenzten, oft rechteckähnlichen Farbflächen baute er seine frühen Ölbilder. In den späten sechziger Jahren werden die Bilder weicher, toniger und klingen meist monochrom. Bereits zu diesem Zeitpunkt beginnt ihn die Frage, welchen Einfluss Licht auf bestimmte Bildsituationen hat, zu beschäftigen. Willi Fust ist bis heute nicht müde geworden, diese Frage zu untersuchen, sei es in der «op-art» verwandten Bildmanier der siebziger Jahre oder in den schwarzgrau-weissen Lichtbildern der achtziger Jahre. Die Ausstellung im